

Malerarbeiten**Zürich, Crédit Suisse Gebäude am Paradeplatz, Lichthof**

Es gibt Malerarbeiten am Aussenbau und in den Innenräumen, aber es gibt auch solche, die beides zu berücksichtigen haben: die Wirkung gehaltvoller Oberflächen ebenso wie Wetterwechsel und „öffentliche“ Beanspruchung.

Von Beginn an, seit 1876, stand hier Repräsentation von Vermögen (in doppeltem Sinn) als Hauptthema des Bauens im Vordergrund. Das Potenzial der Bank zeigte sich an der Potenz der eingesetzten Mittel: mächtige Grösse und gehaltvolle Proportion, feste Geschlossenheit und differenzierte Gliederung. Erst 1898 entstand der grosszügige dreiteilige Eingang am Paradeplatz. Von dort gelang(t)en die Kunden, damals neu eingerichtet, in den Kernbereich des Karrees: über einen weiten Vorraum in eine zentrale, haushohe aber überdeckte Freihalle mit den Schaltern.

Heute verschliesst sich die Grossbank weitgehend im Parterre, machte in einem guten Viertel des Raumangebots gewöhnlicherem Kommerz wie Restaurantsbetrieb und Kleiderboutique Platz. Der Kern ist dadurch durchlässig geworden, mit zusätzlichen schmalen Gängen von drei Seiten zum baulich nach



einfach der Grundriss, so pompös ist die Instrumentierung. Die mit grauem Marmor verkleideten, mit weisslichen Marmorkapitellen und -basen versehenen Stützen der Erdgeschossarkaden (mit dahinter liegenden schmalen Gängen) erklären den Anspruch. Die folgende „Entablatur“ führt ihn fort: Ein starkes Gebälk liegt fast frei, kräftig profilierte Gesimiszüge rahmen



wie vor zentralen Herzstück: Der Innenhof mutierte zum Mittelstück einer Passage, zum „Lichthof“. Im Grunde genommen sind es allerdings zwei Höfe.

Eine sich verdoppelnde Säulen- und Pfeilerstellung führt Richtung Haupteingang über eine gleich breite aber niedrigere Vorhalle mit einer weit geschlosseneren rückwärtigen Wandfront. Das primäre Augenmerk richtet sich aber nach wie vor auf die eigentliche Mitte: eine weite, quadratische Fläche, allseits von (fast) gleich gestalteten, gleich hohen Wänden umstellt und heute von flacher, eng gerasterter Verglasung gedeckt. So



eine dichte (Triglyphen-)Plattenfolge im hohen Friesbereich. Ist im Vorraum hier schon Schluss, so gehört zum Mittelraum noch ein gleich hohes Obergeschoss: Zwischen Pilasterzügen (als Fortsetzung der unteren Säulenachsen) bilden sich grosse verglaste Rundbögen aus. Kapitelle und Scheitel scheinen eine hohe „Voute“, eine stufenlose sich vorbeugende Kehle, zu tragen, erneut Platz für Bauplastik, grossformatig in der Wölbung, feingliedrig in den Gurten, formal in einer Mischung von imitierter frühneuzeitlicher Geometrie und spätbarockem Naturalismus.



Diese optische Fülle der Reliefs ist des Malers Last und Plage. Der Zierrat beansprucht drei Ebenen: von flacher, dem Grund verhafteter Höhe über eine mittlere Stärke bis zur fast vollplastischen Ausbildung. Es gibt stärkere Tiefen, Überschneidungen und vorkragende Partien. Die bewegten Flächen boten mit ihrem Auf und Ab, Vor und Zurück dem Schmutz ideale Möglichkeiten zur Ablagerung. Ausdünstungen und andere Emissionen, Luftbewegung, Sonneneinstrahlung taten ein Übriges. Die Folge: immer wieder hatte man gereinigt, damit ältere Anstriche gedünnt und dann neue Fassungen aufgezogen. So ergab sich ein Paket verschiedener Schichten: farblich dünne und putzähnlich dicke, verklebte und sich lösende, solche mit Oberflächenspannung und solche mit Rissen.

Bei dieser Ausgangslage verlangten Vorarbeiten und nachfolgende Fassung vom Ausführenden ein hohes Mass an Erfahrung im Umgang mit der Altsubstanz, an Gewissenhaftigkeit in der Durchführung, an handwerklichem Können im Umsetzen. Das Malergeschäft Christian Schmidt mit Inhaber Hennes Widmer in Zürich, Mitglied der Interessengemeinschaft Altbau, konnte alle diese Anforderungen bestens erfüllen.

Die erste Tätigkeit des Malers bestand in der Abnahme dieser Schichten, weil keine Haftung mehr gegeben und (siehe oben) zwischenzeitlich ein dem Untergrund und dem Gipsstuck schädliches Material zum Einsatz gekommen war. Dieser, in regelrechte Feinarbeit „ausartende“ Arbeitsgang benötigte neben verschiedenem Werkzeug ein gutes Augenmass und eine sichere

Hand. Die Arbeitsschritte gingen damit weit über eine eigentliche „Reinigung“ hinaus und bedeuteten substantielle Maßnahmen der Erhaltung.

In Bezug auf die Behandlung hatten sich die Verantwortlichen beim Farbton für ein einheitliches, wärmeres Hellgrau, beim Material für eine Ölfarbe entschieden. Trotz dieser scheinbar einfachen Ausgangslage bedeutete der Anstrich der unterschiedlichen Flächen und Reliefs eine regelrechte Fassarbeit: Weil die Zugabe von Öl der obersten Flächenschicht eine gewisse Transparenz verleiht, kommt es für die Wirkung stark auf den Duktus der Pinselführung an. Sie muss den weichen Formen nachgehen, wobei ein „Stupfen“ die Oberflächen beruhigt und sie doch lebendig erscheinen lässt. Trotz der satinierten Gläser des Dachs ergeben sich so nuancierte Schattenwirkungen und wechselnde Lichtreflexe auf den glatten Flächenpartien.



Weitere Unterlagen über den vorliegenden Fall erhalten Sie gerne über die Geschäftsstelle der IG Altbau: Postfach 307, (CH-) 9430 St. Margrethen SG, Tel. 071 7442160, Fax 071 7446560.

© IG Altbau / Stankowski, Frühjahr 2004.

Abdruck jederzeit, auch auszugsweise, jedoch nur unter der Quellenangabe möglich.